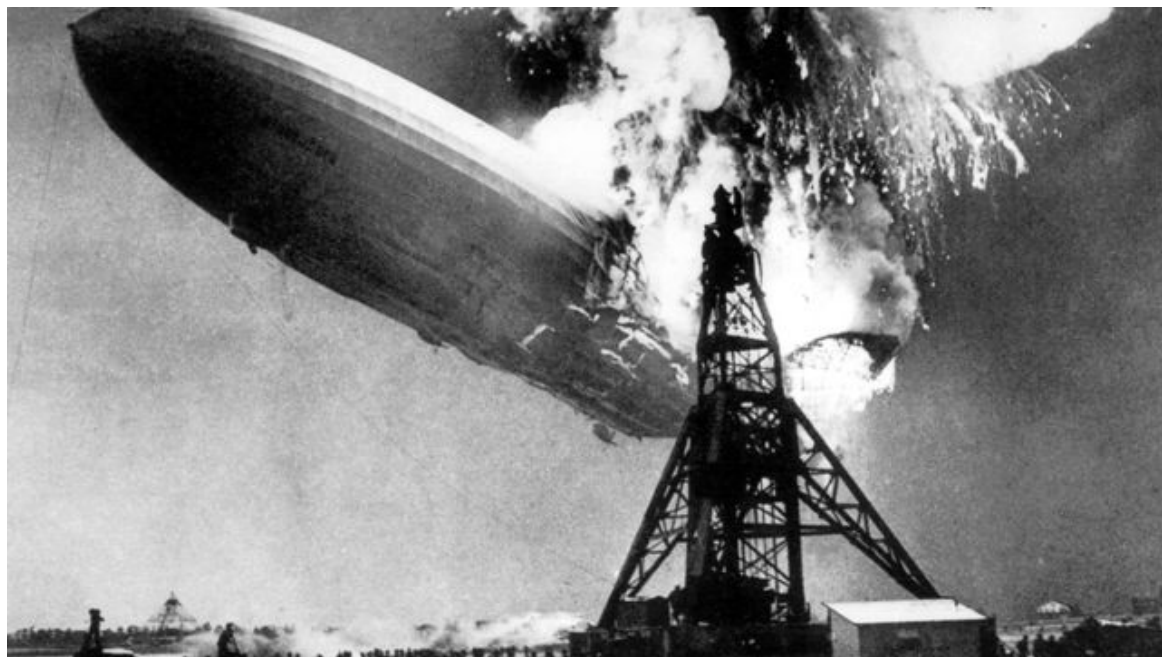


SMI zeigt relative Stärke

Hindenburg-Omen deuten auf Ende des Aktienrallys

Michael Rasch

29.9.2014



Das Hindenburg-Omen - benannt nach dem deutschen Luftschiff, das am 6. Mai 1937 über New York in Flammen aufging – gilt als vergleichsweise zuverlässiges Signal. (Bild: Imago)

Die Marktbreite des laufenden Aufschwungs in den USA hat jüngst deutlich nachgelassen. Darauf deuten nicht nur zwei Hindenburg-Omen hin. Der SMI ist derzeit etwas robuster.

Eine Korrektur an den Aktienmärkten von zum Beispiel 5% könnte etwa die gesamten bisher aufgelaufenen Jahresgewinne ausradieren. Seit Anfang Januar sind die grossen amerikanischen Indizes zwischen 2,5% (Dow Jones) und rund 7% (S&P 500, Nasdaq Composite) gestiegen. In Europa schwankt die Performance zwischen etwa -1% (DAX, FTSE 100) und rund 9% (Ibex 35, FTSE MIB 30). Der Schweizer SMI ist bisher um 7% avanciert. Und in Asien liegen die grossen Indizes etwa um die Null-Linie (Nikkei: -0,4%, Hang Seng 1,6% und ASX -0,7%). Die angesprochene Korrektur deutete sich nun in den letzten Tagen immer intensiver an – vermutlich ist sie bereits angelaufen.

Omen vor jedem Crash

Am Donnerstag und Freitag vorletzter Woche ist es in den USA jeweils zu einem Hindenburg-Omen gekommen. Es war seit Mai das erste Mal, dass dieses technische Warnsignal für eine nachlassende Marktbreite in einem Aufwärtstrend aufgetreten ist. Im Mai gab es jedoch nur ein einziges Omen, für ein bestätigtes Hindenburg-Omen sind jedoch immer zwei Signale innerhalb von mindestens 36 Tagen nötig. Davor hatte es die letzten Omen zum Jahreswechsel 2013/14 beziehungsweise im Sommer 2013 gegeben.

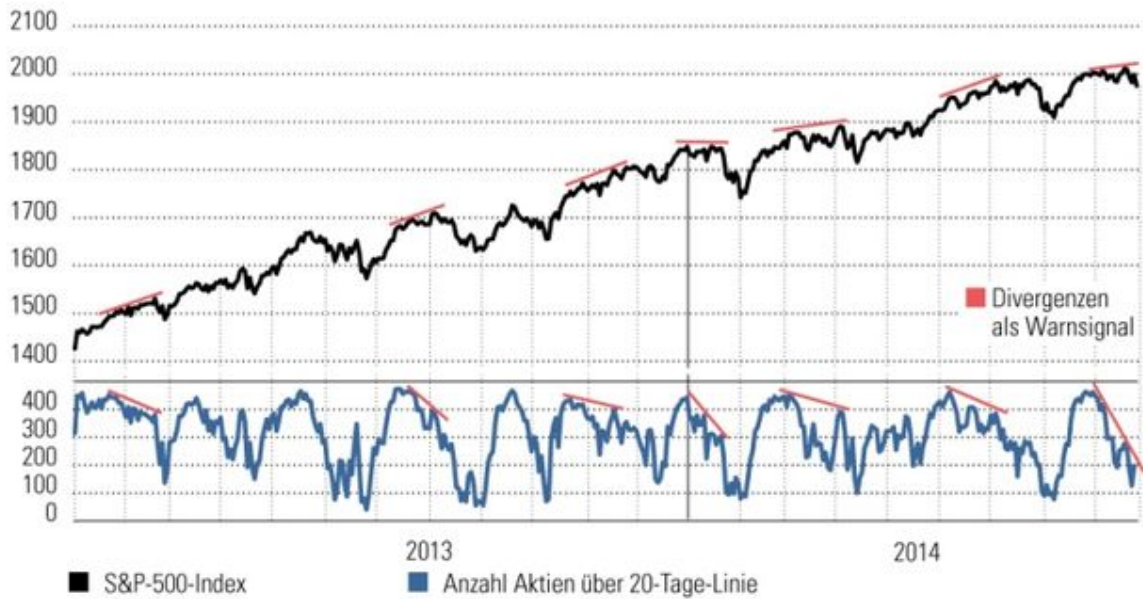
1 Marktteilnehmer sollten Hindenburg-Omen ernst nehmen

Auftreten von einem oder mehreren Hindenburg-Omen



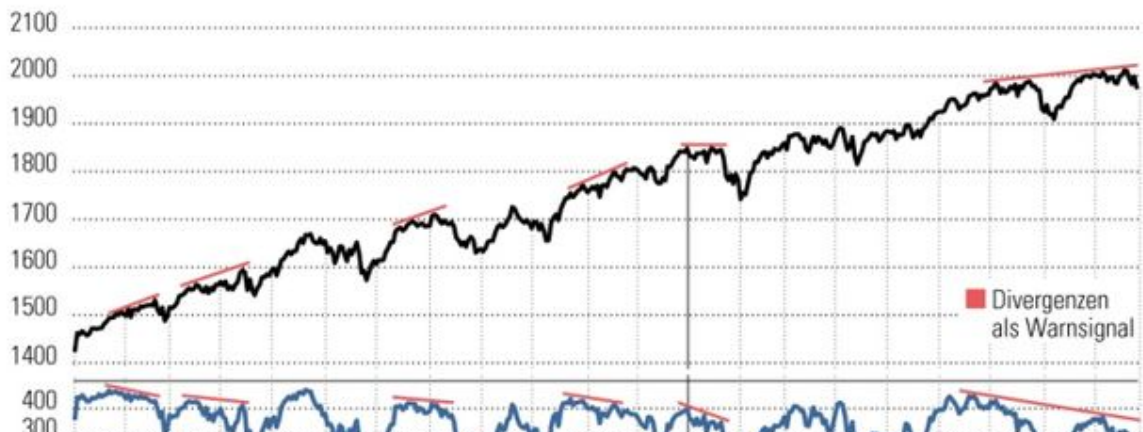
2 Kurzfristig deutliches Nachlassen der Marktbreite

In Punkten



3 Mittelfristig ebenfalls deutliches Nachlassen der Marktbreite

In Punkten



Die klassische Definition eines Hindenburg-Omens umfasst vier Bedingungen – inzwischen hat sich jedoch eine fünfte dazugesellt: Erstens müssen von den an der New York Stock Exchange (NYSE) gehandelten Aktien (derzeit rund 3200) mindestens 2,2% (also rund 70 Titel) ein neues 52-Wochen-Hoch und mindestens 2,2% (ebenfalls gleich 70 Titel) ein neues 52-Wochen-Tief erreicht haben. Zweitens darf die Zahl der neuen 52-Wochen-Hochs nicht mehr als doppelt so hoch sein wie die Zahl der neuen 52-Wochen-Tiefs – umgekehrt wäre es dagegen in Ordnung. Drittens soll an der NYSE der gleitende Durchschnitt über zehn Wochen, das entspricht der 50-Tage-Linie, steigen. Und viertens muss der sogenannte McClellan-Oszillator negativ sein. Treten diese vier Signale an einem Tag auf, notieren Analytiker ein unbestätigtes Hindenburg-Omen. Tauchen – fünftens – zwei (oder mehr) Signale innerhalb von 36 Tagen auf, gilt das Hindenburg-Omen als bestätigt. Grundsätzlich treten die Omen meist kurz nach einem Top am Aktienmarkt auf, wobei man natürlich immer erst viel später erkennen kann, ob es sich wirklich um ein Top gehandelt hat.

Während es in früheren Jahrzehnten nur selten zu Hindenburg-Omen kam, haben sie sich in den vergangenen zehn Jahren enorm gehäuft. Dies führte allerdings auch dazu, dass die Signalkraft nachgelassen hat. Allerdings ist jedem grossen Crash in den vergangenen 30 Jahren ein Hindenburg-Omen vorausgegangen. So kam es beispielsweise sowohl im Sommer 2007 vor dem ersten Abschwung als auch Ende 2007 vor dem Ausbruch der Finanzkrise zu zahlreichen solchen technischen Signalen, die Anleger, unmissverständlich warnend, auf die heraufziehenden dunklen Wolken hinwiesen. Das Omen ist letztlich ein gutes Signal dafür, dass der Motor unter der Haube des Aktienmarktes zu stottern beginnt, also die Marktbreite eines Aufschwungs immer mehr nachlässt. Dafür gibt es allerdings auch andere Indikatoren, wie beispielsweise den McClellan-Oszillator, der selbst Teil des Hindenburg-Omens ist.

Warnzeichen im Hinblick auf eine Erosion des Aufschwungs war jüngst auch die stark sinkende Zahl von Aktien, die sich über ihrem gleitenden Durchschnitt über 20 Tage (20-Tage-Linie) und über 50 Tage (50-Tage-Linie) befinden. Während der breite S&P- 500-Index seitwärts lief und dabei kurzzeitig sogar neue Höchststände erzielte, liess die Anzahl der Aktien über der 20-Tage-Linie und 50-Tage-Linie erheblich nach. Dies zeigt, dass sich immer mehr Titel bereits in einem kurzfristigen oder mittelfristigen Abschwung befinden und die Indizes nur noch von wenigen Aktien getragen werden.

Relative Schwäche in Europa

Einen vorauslaufenden Charakter bei Trendwenden haben oft Technologieaktien. Auch dieses Kriterium wird derzeit erfüllt, zeigten doch der Nasdaq Composite und der Nasdaq 100 eine (jedoch nur geringfügige) relative Schwäche gegenüber dem Dow Jones und dem S&P 500. Dies gilt aber noch nicht für den amerikanischen Halbleiter-Index, der ebenfalls häufig einen vorauslaufenden Charakter besitzt.

Zwar droht das seit Monaten bestehende Rally an den amerikanischen Börsen zu kippen, doch noch ist der Aufwärtstrend intakt, und die Indizes können sich durchaus erholen und auf neue zyklische Hochs steigen. Am vergangenen Donnerstag kam es zudem zu einem 90%-Abwärts-Tag. Dies bedeutet, dass 90% des Handelsvolumens in Aktien getätigt wurden, die an diesem Tag Verluste verbuchten. Solche 90%-Abwärts-Tage werden von Marktteilnehmern als Panik-Tage angesehen, an denen es quasi zu einem Ausverkauf kommt. Oft folgt solchen Tagen eine Stabilisierung oder eine kürzere oder mittlere Gegenbewegung. Insofern darf man auf das Marktgeschehen in dieser Woche gespannt sein.

In Europa ist die Korrektur bei einigen Indizes schon weiter fortgeschritten. So hat sich der britische FTSE 100 bereits klar von seinem Hoch von Anfang September entfernt. Das Gleiche gilt für den DAX, der im Vergleich zum Sommer ein niedrigeres Hoch ausgebildet hat. Positiv weicht der Schweizer SMI ab, der von der zyklischen Stärke der Pharmawerte Novartis und Roche profitierte und vor sechs Handelstagen kurzzeitig ein neues Hoch erreichte.